

# Religiöse Frauenbildung zur Zeit Karls des Großen

Augustinus-Text für den Kölner Erzbischof Hildebald / Schätze der Diözesan- und Dombibliothek (10)

KÖLN. Zu den bedeutendsten Kölner Domhandschriften gehört auch ein aus drei sehr umfangreichen Bänden bestehendes Manuskript, das den Psalmenkommentar des Kirchenvaters Augustinus († 430) enthält und um 800 im Kloster Chelles bei Paris abgeschrieben wurde (Cod. 63, 65 und 67). Die Bände haben ein Format von rund 35 Zentimetern Höhe und knapp 30 Zentimeter Breite. Der Konvent von Chelles stand damals unter der Leitung der Äbtissin Gisela, einer Schwester Karls des Großen, und die ebenso sorgfältige wie schöne Handschrift war von Anfang an für die schon damals existierende Kölner Dombibliothek bestimmt. Ihr Auftraggeber war Hildebald, 21. Bischof und erster Erzbischof von Köln, der als Erzkaplan des Kaisers über enge Beziehungen zum karolingischen Herrscherhaus verfügte. Der Auftragscharakter ist im ersten und dritten Band mit Nennung von Erzbischof Hildebalds Namen deutlich vermerkt.



Der Augustinus-Kommentar zu Psalm 100 aus Chelles.

Da die Herstellung dieser für die theologische Ausbildung des Domklerus sehr wichtigen Hand-

schrift die Schreiberinnen von Chelles viele Jahre Zeit und Mühe kostete, müssen wir annehmen, dass die Kölner Kirche für diese Erwerbung tief in die Tasche greifen musste. Das Frauenkloster Chelles wird zwar kein – in der damaligen Wirtschaft kaum vorhandenes – Bargeld, aber Naturalwerte und vor allem Immobilien (Äcker, Wälder, Weinberge) erhalten haben. Um eine solche Kirchenväter-Handschrift anzufertigen, bedurfte es nicht nur der (damals nicht selbstverständli-

chen) Schreibkenntnis, sondern auch lateinischer Sprachkenntnis und religiöser Bildung. Die Vorla-

ge war nämlich gewiss in einer älteren, nicht mehr gebräuchlichen Schriftform gehalten und wies extreme Abkürzungen auf, das heißt, die mit dem Schreiben und Aufteilen des Textes beschäftigten Nonnen mussten verstehen, was sie abschrieben. Dies war damals nur möglich, weil Klosterfrauen im frühen Mittelalter eine den Klerikern durchaus vergleichbare und oft sogar überlegene Bildung besaßen. Erst im 12. und 13. Jahrhundert und im Zusammenhang mit der Entstehung der ersten Universitäten begannen auch in der Kirche die Bildungschancen für Frauen immer schlechter zu werden, bis sie im Spätmittelalter, vor der Reformation, einen Tiefpunkt erreichten. Von dieser Entwicklung war man aber zur Zeit Karls des Großen noch weit entfernt. Die zehn Schreiberinnen der drei Augustinusbände haben übrigens ihre jeweiligen Namen recht selbstbewusst am Ende ihrer Textabschnitte vermerkt.

HEINZ FINGER